

MARSEILLE ENTDECKEN

004ml Abb.: mb



ERLEBENSWERTES IM ZENTRUM

Rund um den Vieux-Port ❶ und die Canebière ❷, dem gefühlten und tatsächlichen Zentrum von Marseille, bündelt sich aufgrund der von hier ausgegangenen Entwicklung der Stadt ein Strauß von beeindruckenden Gebäuden, Plätzen und Straßen.

❶ VIEUX-PORT ★★★ [F4]

Um diesen Ort, der wie kein anderer die Entwicklung Marseilles mitbestimmt hat, rankt sich eine wunderschöne Mär: Es war lange vor Christi Geburt, da segelten stolze Griechen aus dem Stamme der Phokäer an der felsigen Küste entlang. Der Ausguck meldete eine geschützte, zum Anlegen geeignete Bucht, die Anse du Lacydon. Der Platz schien geeignet für die Siedlungspläne der Männer, man reffte die Segel und setzte an Land. Das war just an jenem Tag, an dem der König der ansässigen Keltoligurier seine einzige Tochter vermählen wollte. Die Fremden von den Schiffen wurden gastfreundlich empfangen und zur Feier geladen. Prinzessin Gyptis wählte nach uraltem Brauch aus der großen Schar der adligen Freier ihren Bräutigam aus und ihre Wahl fiel auf Protis, den schönen Anführer der Männer vom Meer. Die Ehe war besiegelt. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute – zumindest weiter in der Symbolik, die der Gründungsgeschichte vom griechischen Massalia auf keltoligurischem Terrain innewohnt: Marseille wurde geboren aus einer Liaison von denen, die da waren und jenen, die kamen.

Viele Jahrhunderte lang war der Vieux-Port (Alter Hafen) das ökonomische Zentrum der Stadt. Hier wurden

Schiffe auf Kiel gelegt, die Versorgung der Stadt mit Gütern aus aller Welt organisiert und Marseilles Hauptnahrungsmittel, Meeresgetier, angelandet. Heute hat der „Alte“ keine wirtschaftliche Bedeutung mehr, der „Neue“ hat ihm den Rang abgelauften. Trotz alledem ist der Vieux-Port der gefühlte Mittelpunkt der Stadt geblieben, er ist Teil ihrer Geschichte, er ist ihre Seele.

Das rechteckige Hafenbecken wird umsäumt von drei Kaistraßen, die ein zum Meer geöffnetes „U“ bilden. Im Norden ist es der **Quai du Port** mit dem so typischen Panier-Viertel im Rücken. Nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg entstanden neben dem unversehrt gebliebenen Rathaus ❷ schlichte Reihenzweckbauten des Planers Fernand Pouillon. Hier reihen sich Restaurants an Bars und Bistros, mit einem ganz auf die vielen Touristen zugeschnittenen Angebot – „English spoken“, klar. Sehr traditionell ist die seit 1910 bestehende Brasserie La Samaritaine (s. S. 30) mit freundlich-professionellem Service und einem herrlichen Blick auf den Hafen, übrigens eine bevorzugte Gaststätte des Schriftstellers Izzo.

Auf der gegenüberliegenden Seite, am **Quai de Rive Neuve**, stehen neoklassizistische Gebäude mit sorgfältig restaurierten Lagerhausfassaden aus dem 18. Jh. und das Theater La Criée ❸, eine der renommiertesten Bühnen der Stadt. An der Stirnseite des Vieux-Port, am **Quai des Belges** – wo die Canebière ❷ beginnt

◀ Vorseite: Hoch oben über der Stadt liegt die Basilique Notre-Dame-de-la-Garde ❶

030mi Abb.: mb



und die Boote zu den Inseln und den Calanques ablegen –, pulsiert lautstark das fischige Herz von Marseille. Ob Dorade, Meerwolf, Muschel oder Pulpo, hier kaufen Madame und Monsieur Meeresfrisches für das Abendessen, hier prüfen und ersteigern die Küchenchefs die besten Exemplare für verwöhnte Gaumen (tägl. 8.30–13 Uhr). Der Hafen ist vollgestopft mit Sportbooten und Yachten, Rumpf klebt an Rumpf, mehrere Tausend sind es, die einen der begehrten Liegeplätze ergattert haben: Hier ankert der im „feinen“ Marseille Angekommene. Natürlich ist der Alte Hafen auch wegen seiner touristischen Attraktivität wichtig für die Metropole: Der Vieux-Port ist Marseille, hier beginnt die Stadt.

Wenn man in den Jahren 1905 bis 1944 trockenen Fußes den Vieux-Port überqueren wollte, tat man es über die Pont Transbordeur, ein stählernes Monstrum direkt an der Hafeneinfahrt mit zwei 86 m hohen Pylonen und einer in 52 m Höhe montierten

Fahrbahnplatte. Bei den Kämpfen im Jahre 1944 wurde sie teilweise zerstört und nicht wieder hergerichtet. Damit ist ein frühes Wahrzeichen der Stadt unwiederbringlich verloren.

Wer einmal quer durchs Hafenbecken schippern möchte, dem sei das **Ferry-Boat** ans Herz gelegt. Es ist mehr als nur eine Fähre, es ist eine Institution und die Antwort auf den Verlust der Pont Transbordeur. Schon Marcel Pagnol hat dieses Unikum in seinem Werk verewigt, doch selbst bei penibler Suche lassen sich keine Fingerabdrücke des großen Jean-Claude Izzo mehr auf der Reeling finden, denn das einst hässliche Entlein ist 2010 zum schönen Schwan (neues Boot, neues Design) mutiert. Und so brummt zwischen dem Quai du Port und dem Quai de Rive Neuve weiterhin und unermüdlich ein Stück Marseille hin und her.

▲ *Blick vom Meer auf Marseille und die Einfahrt zum Vieux-Port*

NÖRDLICH DES VIEUX-PORT

2 Hôtel de Ville ★ [E4]

Dieses **schöne alte Verwaltungsgebäude** hat eine wechselhafte Geschichte. An der Stelle des heutigen Rathauses stand im 13. Jh. das sogenannte Stadthaus, Geschäftsstelle für den Handel und Treffpunkt der Interessenvertreter von Marseille. Es wurde im 15. Jh. durch das Palais Communale ersetzt, in dem erstmals eine **strikte Trennung zwischen den Händlern im Erdgeschoss und den Konsulen im ersten Stockwerk** vorgenommen wurde.

Das historische Rathaus, erbaut in den Jahren 1653 bis 1670, symbolisierte die neuen Machtstrukturen, die von Ludwig XIV. im fernen Paris verordnet und in Marseille sichtbar wurden. Es gab eine neue Hafenordnung und die komplette Verwaltung der Stadt wurde auf **königliche Magistrate** übertragen. Sichtbar wird diese veränderte politische Situation in der Andersartigkeit der verwendeten Stilelemente und Materialien wie den Satteldächern, Giebeldreiecken und Schindeln, die für damalige südfranzösische Bauten keineswegs typisch waren. Der letzten These zufolge ist dieses schöne Barockgebäude das Werk des berühmten Marseiller Architekten **Pierre Puget** und seines Bruders Gaspard. Puget war von der Architektur der großen genuesischen Villen, deren Stil heute unschwer am Rathaus abzulesen ist, begeistert und beeinflusst.

Die Trennung von Handel und Magistrat innerhalb des Gebäudes blieb über die Jahre weiter bestehen und hatte eine **architektonische Besonderheit** zur Folge: Die Etage der Magistrate ließ sich nur über eine Fußgängerbrücke aus Holz erreichen, die

wiederum über ein weiteres Gebäude hinter dem Rathaus zugänglich war. Obwohl so gewollt und realisiert, erinnert das Ganze doch stark an die Bürger von Schilda, die bei dem Neubau ihres neuen (überflüssigen) Rathauses Fenster und Türen vergaßen.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Areal des Rathauses durch den Ankauf von angrenzenden Häusern entscheidend vergrößert und aufgewertet. Gleichzeitig war dem verantwortlichen Architekten Joseph-Espirit Brun durch den Bau des verbindenden Arkadenganges mit seinen schönen Gewölben ein Meisterwerk gelungen. Der zum Hafen ausgerichtete und unter Denkmalschutz stehende vordere Teil, der Pavillon Puget, beherbergt heute nur noch die Büros des Bürgermeisters. Durch den Ausbau des angrenzenden Platzes unter der Leitung des Architekten Franck Hammoutène konnte der Espace Villeneuve Bargemon geschaffen werden. In diesem modernen Komplex befinden sich der neue Saal für den Stadtrat, Arbeits- und Sitzungsräume und ein großer Raum für Ausstellungen.

Bis zum Vieux-Port 1 mit seiner Uferpromenade ist es nur ein Katzensprung. Nach so viel steingewordener Stadtgeschichte tut ein extrastarker Kaffee gut.

➤ Quai du Port. Das Rathaus ist nur einmal im Jahr während der „Journées du Patrimoine“ („Tage des Kulturerbes“) für das Publikum geöffnet.

► *Das Hôtel-Dieu bietet beeindruckende Hospitalarchitektur aus dem 19. Jahrhundert*

3 Hôtel-Dieu ★ [E3]

Am meisten Freude macht es, das ehemalige Krankenhaus über den Place Villeneuve Bargemon zu erreichen. An seinen schönen Platanen vorbei steigt man bis zum Eingangstor mit den schmiedeeisernen Gitterstäben hinauf und hat einen freien Blick auf die Fassade mit den großzügig angelegten Galerien und Arkaden. Die einzelnen Baukörper bilden ein nach vorne offenes Karree, die Gebäudeteile sind klar und übersichtlich positioniert und moderne Strukturen lassen sich erkennen.

Verletzte und Fiebernde wurden hier schon im 12. Jh. versorgt. Die kleine Krankenstation hieß damals L'Hôpital du Saint-Esprit. Sie entwickelte und vergrößerte sich in den folgenden Jahrhunderten, wurde 1593 mit dem Hôpital Saint-Jacques de Galice zusammengelegt, bekam den Namen **Hôtel-Dieu** und war von nun an das **zentrale Krankenhaus der Stadt**.

Dank einer privaten Initiative der alteingesessenen Marseiller Familie Hardouin-Mansart begannen erste Umbauarbeiten, aber das jetzige Hôtel-Dieu mit seiner für die damalige Epoche typischen Krankenhausarchitektur entstand erst in den Jahren 1852 bis 1870. Der Hospitalbetrieb wurde 1993 beendet, die letzten Kranken verlegte man in die modernen Häuser der Stadt. Zunächst blieben die Räumlichkeiten noch Ausbildungsstätte für Pflegekräfte, doch 2006 schloss das Hôtel-Dieu endgültig seine Tore.

In den historischen Räumen des Komplexes werden bald ganz neue Aufgaben zu lösen sein. Die **Umbauarbeiten** dafür haben bereits begonnen: Aus der „Herberge Gottes“ wird eine „Herberge des begüterten Volkes“, aus dem Hôtel-Dieu wird ein

03.1ml Abb.: mb



EXTRAINFO

Das Panier-Viertel

Nördlich des Vieux-Port **1**, erbaut auf den Resten der antiken griechischen Stadt Massalia, liegt Marseilles Altstadt. Einst das Quartier der Fischer und Seeleute, lebt hier heute ein buntes Völkergemisch aus Franzosen, Italienern, Kataloniern, Nordafrikanern, Menschen von den Antillen und den Komoren. Ein Mosaik kulturellen Reichtums! „Le Panier“ ist überschaubar und ein Rundgang dauert nicht lange. Neben den Sehenswürdigkeiten wie dem Hôtel-Dieu **3**, der Vieille Charité **6** oder der Place des Moulins **5** sind das Labyrinth von auf- und absteigenden Sträßchen, Gängen und Treppen und die schmalen, farbenfrohen Häuser das wirklich Besondere. Wäsche hängt vor den Fenstern, überall stehen Blumentöpfe auf den Sims und ein angenehmer Duft von Basilikum liegt in der Luft. Viele kleine und große Künstler haben sich mit ihren Ateliers und Galerien niedergelassen, charmante Boutiquen, Cafés und einladende Restaurants locken in die Gassen. Das Panier-Viertel mit seinem besonderen Flair muss man erleben!



03,2ml Abb.: mb

4 Eglise Notre-Dame-des-Accoules ★★ [E3]

Nicht ganz freiwillig ist die Eglise Notre-Dame-des-Accoules zum Unikum der historischen Kirchenszene von Marseille geworden, denn Turm und Kirchenschiff stehen voneinander getrennt. Auch ihre Geschichte besteht aus den für die Stadt so typischen drei Kapiteln Gründung, Zerstörung und Wiederaufbau.

Im 14. Jh. wurde auf den Grundmauern des Turmes Sauveterre (11. Jh.) der heutige Kirchturm aufgestellt. Daneben stand eine gotische Kapelle. Fast 800 Jahre lang war sie Gemeindekirche des Panier-Viertels, bis sie kurz nach der Französischen Revolution zerstört wurde. Anfang des 19. Jahrhunderts errichtete man auf dem Areal eine neue Kirche, die keinen baulichen Kontakt mehr zum Campanile hatte. Getrennt voneinander stehend, gab es auch formal wenig Gemeinsames: hier der schlichte und wehrhafte Kirchturm mit dem hakenbewehrten Dach aus dem Mittelalter, da das Gebäude mit der runden Dachkuppel der Neoklassik. Eine Verbindung schafft nur der kleine Vorplatz mit dem verspielten **Steingarten** und den **Mauerresten der alten Kirche**. Die kleine **Madonnenstatue** in einem der Gewölbe erinnert an die Lourdes-Grotte – ein etwas magerer Ersatz für die Marienerscheinung. (Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts gab es in den römisch-katholischen Kirchen, auf Friedhöfen und in freier Natur eine wahre Schwemme von Nachbauten der Grotte des französischen Wallfahrtsortes Lourdes, an dem 1858 die Mutter Gottes erschienen sein soll.)

Man betritt die Kirche durch eine schwere Holztür – nicht ohne die freundliche Begrüßung der goldenen

hôtel de luxe. Seit 1963 steht die alte Krankenanstalt aber unter Denkmalschutz und die Auflagen für eine weitere Nutzung sind streng. Das beeindruckende Zeugnis hospitaler Geschichte wird also sehr behutsam behandelt werden müssen. Und das ist gut so.

➤ Place Daviel,
www.marseille-tourisme.com

▲ *Mediterranes Flair
im Panier-Viertel*

„Mutter Maria und Kind“ mit hinein-zunehmen – und ist überrascht. Während draußen Stil- und religiöses Dekowirrwarr herrscht, ist drinnen **formale Strenge und Klarheit** angesagt. Der einzige Schmuck in dem kreisrunden Raum mit den umlaufenden Wandsäulen ist ein großflächig gemusterter Steinboden.

Wer sich von üppig gestreuten kirchlichen Insignien nicht ablenken lassen möchte, der hat hier den richtigen Platz zur Andacht gefunden. Wer dagegen lieber frömmelnd auf Wunder hofft, der sollte sich zur Madonnenstatue im Steingarten begeben – und warten. Wem beides noch nicht ausreicht, dem sei ein langer Blick in das strahlende Blau über Marseille empfohlen. Himmelsnähe wird garantiert.

› 10 Place Daviel,
 Tel. +33 (0) 491905287

5 Place des Moulins ★ [E3]

Schmale Gassen führen hinauf zum höchsten Punkt des Panier-Viertels, dem Place des Moulins. **15 Windmühlen** standen hier oben in der Zeit vom 16. bis Mitte des 19. Jahrhunderts. (Don Quichotte hätte seine traurige Freude gehabt!) Man nutzte den guten Wind der nahen Berge, um feines Mehl zu mahlen, welches dann in den Patisseries des Quartiers zu Croissants und Baguettes verarbeitet wurde.

Heute gibt es nur wenige Überreste der historischen Mühlen. Zwei sind noch erkennbar: das Haus Nr. 46 und ein Gebäude am südlichen Platzenende. Alle anderen sind verschwunden. Um den einladenden Place des Moulins herum stehen jetzt **gepflegte provenzalische Bürgerhäuser**. Die Fassaden sind in erdigen Farben gestrichen, an Fenstern und Balkonen hängen

Blumenkästen. Platanen sind über die ganze Fläche verteilt und spenden flirrenden Schatten, ein Brunnen plätschert in der Mitte und Bänke laden zur Rast ein. Kinderstimmen aus der nahen Grundschule wetteifern mit Vogelgezwitscher und die Bewegungen der Kommenden und Gehenden spulen sich fast wie in Zeitlupe ab.

Abends spenden knorrige fünf-armige Standleuchten im Stile der Belle Epoche warmes Licht. Die Zeit scheint hier oben stehen geblieben und man kann das hektische Marseille für eine Weile abstreifen wie ein kratzendes Kleid. Wer auf dem *place* ein touristisches Spektakel erwartet hat, steht hier falsch, denn Cafés und Bistros sucht man vergebens. Sie würden auch die wohltuend ruhige Aura stören, die von diesem einzigartigen Dorfplatz mitten im Panier ausgeht.

› Aufstieg von der Rue Caissarie – klassisch und pittoresk – über die Montée des Accoules (links der Eglise Notre-Dame-des-Accoules), dann in die Rue des Moulins (zweite Straße rechts) oder – etwas verschwiegener – über die Montée du Saint-Esprit (rechts der Eglise Notre-Dame-des-Accoules), dann in die Traverse des Cartiers einbiegen.

6 Vieille Charité ★★★ [E3]

Die Stadt Marseille beschloss im Jahre 1640, ein Armenhaus mitten im Panier-Viertel zu errichten. Vorausgegangen war ein königlicher Erlass zur „Isolierung von Bedürftigen“. Zum einen reagierte man damit auf den stetig wachsenden Strom von Obdachlosen, die nach den Kriegswirren auf Schutz und Hilfe innerhalb der Stadtmauern hofften. Zum anderen hatte die Administration endlich die Möglichkeit, Stadtstreicher und Vagabunden zu kasernieren und das



an einem Ort, wo Analphabeten lesen und schreiben und Bettler ein Handwerk erlernen konnten. Die Kirche, die bürgerliche Oberschicht und der Adel erhofften sich als Auftraggeber und Financiers des geplanten Hospizes durch diesen sozialen Kraftakt Seelenheil und himmlisches Lob.

Es vergingen noch 30 Jahre, ehe dem berühmten Marseiller Architekten **Pierre Puget** (1620–1694) die Verantwortung für den Bau übertragen wurde. Selbst ein Kind dieses Viertels, begann er 1671 mit der Konstruktion der Vieille Charité, einer seiner schönsten Arbeiten. Tragisch, dass er die Fertigstellung seines Meisterwerkes im Jahre 1749 selber nicht mehr miterleben konnte.

Nach außen bildet der vierteilige Gebäudekomplex eine **geschlossene Einheit** und wirkt trotz der freundlichen, rosa-hellbraunen Farbe des Mauerwerkes eher streng und abweisend. Im Innern aber öffnet er sich weit durch

seine umlaufenden Arkadenreihen über drei Etagen. Mitten im rechteckigen Innenhof steht eine prächtige **Barockkapelle** mit einer ellipsenförmigen Kuppel, ebenfalls aus der Feder von Puget. Die Fassade im neoklassizistischen Stil wurde erst 1863 vorgeblendet und symbolisiert mit ihrem Relief am Frontgiebel die wohltätige Aufgabe der Einrichtung: Pelikane mit prall gefüllten Schnäbeln verteilen Futter an hungrige Mäuler.

▲ Vom Armenhaus zum kulturellen Zentrum: die Vieille Charité

► Ein kleines Schokoladengeschäft im Panier-Viertel

Nach der Revolution diente die Charité ein Jahrhundert lang als Kinder- und Altenheim, beherbergte danach französisches Militär und stellte zu guter Letzt Wohnraum für vermehrte Familien zur Verfügung. Doch als soziale Einrichtung verlor sie mehr und mehr an Bedeutung. Sie verwahrloste und der Abriss drohte. Kein geringer als Le Corbusier (s.S.94) setzte sich für den Erhalt dieser städtebaulichen Kostbarkeit ein. 1951 wurde das Gelände unter Denkmalschutz gestellt, die Vieille Charité war

gerettet. Es vergingen aber noch viele Jahre, bis die umfangreichen Renovierungsarbeiten aufgenommen und 1986 schließlich abgeschlossen wurden.

Heute wird das Gebäude als **interdisziplinäres Zentrum für Kultur und Wissenschaft** genutzt. Es beherbergt das Musée d'Arts Africains, Océaniques et Amérindiens (Museum für afrikanische, ozeanische und amerikanisch-indianische Kunst), das Musée d'Archéologie Méditerranéenne (Museum der Archäologie des

EXTRATIPP

Chocolatière du Panier

Vielfältig und verführerisch ist das Angebot der Familie Leray, die mit ihren altüberlieferten Rezepten in die Welt feinsten Schokolade einlädt. Im uralten Altstadtlädchen hat schon Jacques Chirac den süßen Verlockungen nicht widerstehen können, er verfiel den „noisettes salées à l'huile d'olive“. Der fruchtige Duft der feinen Spezialitä-

ten ist aber auch wirklich himmlisch! Raffinierte Kompositionen wie der „lingot marseillais praliné“ oder ein „palais d'or“, aber auch die „feuilleté“ und eine „nougatine au lait“ sind einfach zum Dahinschmelzen!

📍111 [E3] **Chocolatière du Panier**, 47 Rue du Petit Puits, Tel. +33 (0) 491917970, Di.-Sa. 10-13, 14.30-18.30 Uhr

033ml Abb.: mb



Mittelmeerraumes) sowie das Centre International de Poésie de Marseille (Internationales Zentrum für Dichtung). Wechselnde Ausstellungen werden hier realisiert, ein Café mit ein paar Außentischen lädt zum Pausieren und die schöne Kunstbuchhandlung zum Stöbern ein.

Die Vieille Charité war in den vergangenen Jahrhunderten Schauplatz vieler Elendsgeschichten, es wurde gedarbt und gelitten. Heute ist sie Treffpunkt der Kunstszene, hier wird fröhlich palavert und Kultur satt konsumiert. Das schwere Bettlergewand ist eingetauscht worden gegen leichten Chic. Doch nach wie vor erzählen die Mauern von Nächstenliebe und Wohltat. Man muss nur genau hinhören.

➤ 2 Rue de la Charité, Tel. +33 (0) 491145880, www.vieille-charite-marseille.org

7 Place de Lenche ★ [E3]

Um diesen griechischen Marktplatz herum hat sich Massalia, das heutige Marseille, entwickelt. La Place de Lenche ist somit der älteste Platz der Stadt. Grund genug, etwas genauer hinzuschauen.

Schon in der Gründungsphase durch die Phokäer war der Platz **Mittelpunkt** für alle ökonomischen, kulturellen und politischen Aktivitäten. Auch in der Epoche der Römer ging diese Bedeutung nicht verloren, zumal das Forum nach dem Verständnis antiker Städteplaner genau da lag, wo sich wichtige Planungskorridore kreuzten, im Zentrum. Viele weitere Jahrhunderte lang war der Place de Lenche der Nabel von Marseille.

Ein Name ist mit diesem Areal untrennbar verbunden, **Cassianus**. Der Mönch – im Zusammenhang mit der Basilique Saint-Victor 16 erwähnt

EXTRAINFO

La Rue Beauregard [E3]

Das Besondere der Rue Beauregard liegt darin, dass die Straße eine Treppe ist. Sie verbindet die Rue de la Caisserie mit dem mittleren Teil des Montée des Accoules. Wer vor der Sanierung der 117 Stufen das charmante Treppchen bei Regen benutzte, bewegte sich auf höllisch glattem Parkett. Und so mancher Passant landete unsanft auf seinem Hinterteil. Man erzählt sich, dass vergnügte Gaffer aus den umliegenden Cafés Wetten über die Anzahl der Herunterpurzelnden abgeschlossen haben. Daher stammt womöglich auch ihr ursprünglicher Name „Rue de Romp'cul“, Straße des gebrochenen – nein, nicht Herzens – Pos.

– gründete hier im 5. Jh. das Nonnenkloster Saint-Sauveur. Dessen Glaubensschwestern verdanken wir eine skurrile Legende: Als die Sarazenen die Stadt überrannten, folgten die Frauen dem Beispiel ihrer Äbtissin Saint-Eusébie und verstümmelten sich ihre Gesichter, indem sie Nase und Lippen abtrennten. Nur so, glaubten sie, konnten sie die lüsternen Angreifer abschrecken. Es ist nicht überliefert, ob dieser Akt der Verzweiflung Erfolg hatte, auf jeden Fall aber sind die Nonnen dadurch „unsterblich“ geworden.

Der letzte Namensgeber für den Platz war der schwerreiche Händler **Thomas Lenche**. Er gehörte zu einem Clan von Kaufleuten, die über lange Zeit diesen Teil des Quartiers dominierten. Man trieb schwunghaften Handel mit Korallen (Compagnie du Corail), baute pompöse Wohnhäuser, Werkstätten und ein prächtiges

Hotel, in dem sogar Ludwig XIV. übernachtet haben soll.

Die umtriebigen „Lenches“ sind verschwunden, der „Place“ ist geliebt und seine wechselhafte und oft **blutige Vergangenheit** wirkt bis in die Neuzeit. Typen aus der Marseiller Unterwelt sollen sich hier gegenseitig massakriert haben und der große Schriftsteller Izzo hat ihn in seiner Gangster-Trilogie verewigt.

Heute wird der Platz gerne als pittoreske **Kulisse für Film- und Fernsehproduktionen** genutzt. Die ihn umgebenden Häuser sind eher schlicht, einziger Schmuck sind einige schmiedeeiserne Balkone und die bunten Plakate eines kleinen Theaters, ein paar Bäume und Straßenlaternen in der Mitte. In Cafés und Restaurants kann man nicht nur die mittäglichen Pausen zelebrieren, sondern auch den freien Blick auf den Vieux-Port ❶ und die Basilique Notre-Dame-de-la-Garde ❸ genießen. Ein ruhiger, unaufdringlicher, sehr französischer Platz, der eine große Vergangenheit hat und noch viel Zukunft verdient.

❸ Eglise Saint-Laurent ★★ [D4]

Die Kirche Saint-Laurent steht auf der Anhöhe La Tourette, dem einzigen Rest des bis ins Jahr 1949 St.-Jean genannten Viertels. In diesem ältesten Teil der Stadt ließen sich 600 v. Chr. die Phokäer nieder. Hier begann also die Geschichte von Massalia, dem heutigen Marseille.

Bischof Babon hatte gegen 870 auf La Tourette erste Befestigungen zum Schutz von Massalia errichten lassen, doch erst im 12. Jh. entstand die Kirche Saint-Laurent im **romanisch-provenzalischen Stil**. Für den Bau der drei parallelen Kirchenschiffe und den für die damalige Zeit



untypischen achteckigen Turm verwendete man einfache rosafarbene Steinquader aus den nahen Brüchen von La Couronne.

Seeleute waren im Quartier St.-Jean zu Hause und machten Saint-Laurent zu **ihrer Kirche**. Sie ist damit die einzige Gemeindekirche aus dem Mittelalter, die der Stadt erhalten geblieben ist.

Dicht neben der *église* steht die Chapelle Saint-Catherine, die „kleine Schwester“ von Saint-Laurent. 1604

▲ Die *Eglise Saint-Laurent* ist eine schöne, mittelalterliche Seemannskirche

von den weißen Bußmönchen errichtet, ist das spätgotische Kreuzgewölbe einzigartig in ganz Marseille. Beide Bauwerke wurden in den Revolutionskämpfen von 1789 verschont, erlitten jedoch 1943 bei der Zerstörung des Hafenviertels schwerste Beschädigungen. Ab 1950 wurden sie mühsam restauriert, doch bis heute ist noch immer keine ständige Nutzung der Gebäude möglich. Nur zu besonderen Anlässen finden Zeremonien, Konzerte und Messen statt.

Beim Eintritt durch das eher unscheinbare Portal der Eglise Saint-Laurent braucht das Auge ein wenig Zeit, um sich in dem diffusen Licht zu orientieren. Nur der schlichte Altar am Kopfende der Halle wärmt optisch und leuchtet orange-golden durch die von draußen einfallenden Sonnenstrahlen. Die Lichtführung in dieser Kirche wirkt wie klug komponiert. Auf dem dunklen Boden erkennt man eingelassene Steinplatten und nummerierte Grabdeckel. Auf den kühlen Wänden und kantigen Säulen fehlt jegliche Dekoration, alle klerikalen Insignien sind zurückhaltend und sparsam verteilt. Es herrscht eine ganz besondere Stimmung und man kann sehr gut verstehen, dass die **Fischer und Seemänner** nach Sturm und rauer See hier drinnen Ruhe und neue Kraft gefunden haben.

Die Kirche Saint-Laurent, die sich so wohltuend unaufgeregt, ja fast bescheiden präsentiert, ist eine der **schönsten in Marseille** und sie wirkt weiter. Benommen und fast ein wenig traurig steht man wieder in der gleißenden Helle vor dem Bau, doch der grandiose Blick auf die Stadt, die Forts und das glitzernde Meer versöhnt.

➤ Esplanade de la Tourette, geöffnet Di. – Sa. 14 – 18.30, Gottesdienst So. 10.30 Uhr, Eintritt frei

9 Fort Saint-Jean ★★★ [D4]

Es wird vermutet, dass dieses geschichtsträchtige Plateau direkt am Meer bereits in der Antike besiedelt war. Erwähnt wurde es dann Ende des 12. Jahrhunderts, als die rühri- gen Johanniter hier ein Ordenshaus errichteten und ihm den Namen Saint-Jean gaben. 1423 drangen Katalanen vom Meer her in die ungeschützte Stadt ein und zerstörten den Standort. Nach der Vertreibung des Feindes ließ König René auf den Überresten des alten Baus einen gewaltigen viereckigen Wehrturm von 34 m Höhe, den Tour Saint-Jean bzw. Tour du Roi René, errichten. Er bestimmt neben dem 1644 aufgestellten Tour du Fanal, einem ehemaligen Leuchtturm, die heutige Silhouette.

Louis XIV. erkannte die abschreckende Wirkung und den militärischen Wert einer Festung direkt an der Einfahrt zum Hafen und befahl 1660 die **Konstruktion des Forts**. Bis 1668 waren die umfangreichen Bauarbeiten, geleitet vom Chevalier Louis-Nicolas de Clerville, abgeschlossen. Damit nicht genug: Marschall Vauban, des Königs genialer Festungsarchitekt, ließ einen breiten und tiefen Graben ausheben, um eine weitere Verteidigungslinie zu schaffen und die Wohngebiete der Stadt von den militärischen Anlagen zu trennen. 1844 wurde dieser Graben zu einem Kanal umgewandelt und schuf damit eine Verbindung zwischen dem Vieux-Port 1 und dem Hafenbecken Joliette. 1938 wurde der Wasserweg trockengelegt, aufgeschüttet und planiert und es entstand auf dieser Trasse eine der verkehrsreichsten Straßen der Stadt. In den Kämpfen des Zweiten Weltkrieges wurde das Fort stark beschädigt, später dann als wichtiges Symbol des wehrhaften Marseilles sorgfältig restauriert. Seit

1964 steht das Fort Saint-Jean unter Denkmalschutz.

Auf der gegenüberliegenden Seite liegt sein Pendant, das Fort Saint-Nicolas, das größtenteils vom Militär genutzt wird. Einzig seine Terrassen, von denen man einen weiten Blick auf die Stadt hat, sind über eine lange Treppe am Boulevard Charles-Livon zugänglich.

Beide Forts hatten natürlich die vorrangige Aufgabe, Marseille an der Wasserfront zu schützen. Doch gleichzeitig waren sie ein verhasstes **Symbol königlicher Präsenz und Macht**, denn ihre Kanonen waren drohend auf die Stadt gerichtet. Dadurch sollten die traditionell aufmüpfigen Einwohner kontrolliert und eingeschüchtert werden.

Die Festung Saint-Jean lässt sich komplett umrunden. Am Hafenufer kann man sich auf steinernen Bänken ausruhen und den ein- und ausfahrenden Booten zuschauen. Die beeindruckende Größe der Festungsanlage aber erkennt man am besten, wenn man den Turm über eine enge Treppe zur Plattform hochsteigt. Hier oben ist es leicht, in das wehrhafte Mittelalter abzutauchen.

Wunderschön ist es, am Wasser entlang bis zur Einfahrtsschneise der großen Schiffe zu gehen. Zurück bleiben das Fort und die lärmende Stadt, rechter Hand liegt der neue Hafen und vorne wartet das mit dem Horizont verschmelzende Meer. Hier gleiten ganz langsam und fast lautlos die riesigen Fähren nach Korsika und Nordafrika vorbei, nah genug, um ihnen noch ein paar sehnsüchtige Wünsche mit auf den Weg zu geben.

➤ Quai de la Tourette, geöffnet: bei Ausstellungen im provisorischen MuCEM (s. S. 37), Infos unter www.marseille-tourisme.com und im Touristenbüro

10 Cathédrale de la Major ★★★ [D3]

Ein wenig deplatziert wirkt der gewaltige Kirchenkoloss zwischen Hafenkranen und Schnellstraße, aber der Standort und die nordsüdliche Ausrichtung wurden offensichtlich gewählt, damit diese Vorzeigekirche vom Meer aus gut sichtbar ist.

Der Bau einer neuen Kathedrale auf diesem Terrain war wegen des finanziellen Kraftaktes lange Zeit umstritten und es bedurfte der Beharrlichkeit des Bischofs **Eugène de Mazenod**, den damaligen Potentaten Napoléon III. von der Notwendigkeit eines weiteren großen Gotteshauses zu überzeugen. Bonaparte selbst legte am 26. September 1852 den Grundstein zur neuen Cathédrale de la Major, direkt neben der alten Kathedrale aus dem 11. Jahrhundert. Die Realisierung dieses Mammutprojektes im romanisch-byzantinischen Stil dauerte **vier Jahrzehnte**. Es wurde nacheinander von drei renommierten Architekten betreut: Léon Vaudoyer, Jacques-Henri Espérandieu und Henri Revoil. Leider wurden während der Bauphase Teile der alten Major (**Vielle Major**) zerstört und so ist heute von diesem schönen, romanischen Gotteshaus nur noch ein bedauernter Rest zu sehen.

Wenn man auf dem weiten Platz vor der Hafenkathedrale steht, ist Staunen angesagt. Das riesige Gebäude ist mit 145 m länger als der Kölner Dom. Ein waagerechter Arkadenstrang über dem **monumentalen Eingangsportal** verbindet die seitlichen Türme. In seinen Nischen hat man neben einer Jesusstatue die Jünger und provenzalischen Apostel aufgereiht, die von hoch oben segnend die Ankommenden begrüßen. Ein freundlicher Empfang, man tritt gerne ein.